

Brief v. 11. Juli 67

Hochverehrter Herr Professor!

Die Bearbeitung Ihrer Prometheus-Übersetzung, die mir erst jetzt fertigzustellen gelungen ist, liegt nun in der vorläufig letzten Fassung für die Probenarbeit zu unserer Aufführung vor, und ich erlaube mir hiermit, sie Ihnen zu übersenden. Zugleich bitte ich Sie um Ihr Verständnis dafür, daß die vorgenommenen Änderungen ein weit größeres Ausmaß erreicht haben, als ich es ursprünglich vorhatte und Sie, Herr Professor, es mir zugestanden hatten.

Im Verlauf meiner Vorarbeiten und Chorproben sowie in zahlreichen Gesprächen mit meinen Mitarbeitern wuchs nämlich die Sorge, der 'Prometheus' könnte, als ein nach heutigen Begriffen völlig handlungsarmes Stück, bei unserem Publikum nicht ankommen. Bei diesem Publikum handelt es sich zum großen Teil um Schüler aus den oberen Klassen von Wiener Mittelschulen, in denen nicht Griechisch unterrichtet wird. So entfielen von den ca 4000 Zuschauern, welche die 14 Aufführungen unserer 'Hippolytos'-Inszenierung besuchten, gegen 70% auf den genannten Kreis.

Ich bitte daher, meiner Eigenmächtigkeit zugute zu halten, daß ich nach sechs Inszenierungen griechischer Stücke im Akademischen Gymnasium aus einer gewissen Erfahrung schöpfe, die ich mit dem jugendlichen Publikum, aber auch - und nicht zuletzt - mit meinen Sprechern gemacht habe und ermessen kann, welche Anforderungen an einen Text für die Schulbühne zu stellen sind. Trotz all der besonderen Vorbedingungen lockt mich freilich diese Arbeit immer wieder, - ich möchte griechische Stücke nicht für Kenner und Liebhaber einstudieren, sondern Jugendlichen, die sonst kaum die Namen der betreffenden Dramen gehört haben - es handelt sich ja meist um solche, die ~~hü~~ von großen Bühnen gemieden werden, - die Bedeutsamkeit der griechischen Tragiker und die lebendige Kraft ihrer Werke vor Augen führen.

Die unter diesen Gesichtspunkten und in ständigem Kontakt mit meinen Sprechern entstandene Einrichtung des 'Prometheus' weist daher starke Kürzungen, kleinere Umstellungen, Verdeutlichungen und Simplifizierungen auf, erstrebt eine vereinfachende, der Prosa-Wortstellung im Deutschen nahekommende Diktion, verwandelt griechische Metaphern in 'gängige' deutsche, sucht für die Schluß-Gnome einer längeren Rhesis eine in's Ohr gehende und attraktiv klingende Formulierung zu finden u.dgl. Was vom Standpunkt des Philologen dabei an Geltung verliert, wird m.E. im Interesse meines besonderen Zweckes durch die leichtere Sprechbarkeit und die auf den fachlich nicht vorgebildeten Hörer zielende Verständlichkeit - soweit sie erreicht werden konnte - aufgewogen.

Vielleicht werden Sie, Herr Professor, mir nun die Frage stellen: Wenn die Zugeständnisse an Ihre Sprecher und Zuschauer zu solchen Abweichungen von meinem Text führen, warum nehmen Sie ihn überhaupt? - Ich könnte darauf nur antworten: Weil es keine Übersetzung gibt, die unbearbeitet für die Schulbühne möglich wäre, weil aber Ihre Übersetzung zum Unterschied von anderen mir bekannten Aischylos-Übertragungen (Jens, Pfeiff, Buschor, Werner) in der sprachlichen Form dem aischyleischen *original* am nächsten kommt und ich diesmal auf den Stil größeres Gewicht legen möchte, als dies bei unserer Kurzfassung der 'Orestie' der Fall war. Ich habe mir, wie Sie vielleicht selbst feststellen können, bei der Umformung aller Verse, bei denen ich wegen zu großer Schwierigkeiten von Ihrer Fassung abwich, den poetischen Klang und Stil Ihrer Übertragung, wie er mir etwa besonders in Versen wie 527 ff., 747-756, 1014 ff. oder den Schlußversen zum Ausdruck zu kommen schien, zum Vorbild genommen, so daß, wie ich glaube, eine gewisse Einheitlichkeit des sprachlichen Ausdrucks erreicht worden ist. Ich habe natürlich an Hand des Originals gearbeitet und hoffe, daß trotz großer Freiheiten dem Dichter nicht Gewalt angetan wurde.

Ich möchte abschließend betonen, daß es sich bei der vorliegenden Bearbeitung keinesfalls um den anmaßenden Versuch, Sie korrigieren zu wollen, handelt, und bitte Sie nochmals, auf meine Lage und die besonderen Schwierigkeiten, mit denen ich zu kämpfen habe, Bedacht zu nehmen. Sollten Sie dennoch ernste Bedenken haben, würde ich Sie noch einmal um eine Aussprache bitten.

In dem Wunsche, Sie nicht verstimmt zu haben, verbleibe ich

16. Juli 1967

Verehrter Herr Kollege Wolfring!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief und die Übersendung des Bühnenms. Ich bewundere Ihre Energie und Hingabe an die Sache und ich beuge mich Ihrer Erfahrung. Aber ich muß sagen, daß eben diese Erfahrung mich traurig stimmt. Gymnasiasten, die griechisch lernen, kann man also nicht mehr zumuten, ein Deutsch zu sprechen oder auch nur zu verstehen, das entweder eine annähernd genaue Wiedergabe von Griechischem ist oder sich poetische Lizenzen in Wortwahl und Wortstellung erlaubt, wie sie, sagen wir in Goethes Faust, gang und gäbe sind. Ich bezweifle nicht, daß Sie mit Ihrem Urteil recht haben (wir machen ja bei unseren Studenten ähnliche Erfahrungen), aber doch nur für den Durchschnitt. Es muß doch auch wenigstens einzelne Empfänglichere geben, und es ist die Frage, ob ein tieferer Eindruck, den man diesen von der Sprachwelt des Aischylos geben könnte, nicht mehr wiegt als ein flüchtiger für die Mehrzahl.

Ich weiß nicht, ob Sie erwarten, daß ich mich zu dem Einzelnen noch äußere, und ob kleine Modifikationen noch möglich sind. Jedenfalls möchte ich bitten, auf den Programmen zu setzen: frei bearbeitet und einen Hinweis darauf, daß meine Übersetzung, bei Reclam erschienen ist. Selbstverständlich nehme ich an, daß Ihr Bühnenms. ausschließlich Ihrer Aufführung zugrunde gelegt und nicht weiter gegeben wird. Einer anderweitigen Verwendung (auch z.B. im Rundfunk) könnte ich nicht zustimmen.

Mit herzlichem Gruß

W. Kraus

P.S. Ihren Brief nocheinmal überlesend sehe ich, daß Sie vor allem an ein Publikum von Schülern denken, die nicht griechisch lernen - umsomehr mögen Sie recht haben, und auch mit der Befürchtung, daß das Stück überhaupt nicht „ankommen“ könnte! Also hoffen wir, daß es so ankommt! Ein bißchen wird da ja auch die Einführung helfen, für die ich bitte, mir nicht zu wenig Zeit zu lassen. Jedenfalls verstehe ich Ihre Sorgen, und von Verstimmung kann keine Rede sein. Ich habe eher ein schlechtes Gewissen, daß meine Übersetzung sie zu diesem Abenteuer verlockt hat!

31. Juli 1967

Hochverehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief v.16.d., den ich nach meiner Rückkehr von Athen vorfand und nun erst mit großer Verspätung beantworten kann. Ich war Reiseleiter einer sehr bildungsbeflissenen Gruppe, die Tour war interessant, zum Teil sehr anstrengend. Unser zweiwöchiger Aufenthalt fand am 27. mit einer 'Agamemnon'-Aufführung im Odeon des Herodes Att. seinen Abschluß. Die Chöre waren in Gestik und Vortrag wunderbar durchgestaltet, die Cassandra.Szene ziemlich gekürzt, die Schauspieler wirkten eher mittelmäßig. Das Publikum zeigte sich am Schluß sehr begeistert, nachdem es vorher über verschiedene Pointen im Text gelacht(!) hatte.

Als ich dann in Wien noch unter dem Eindruck dieser Aufführung Ihren Brief las, teilte ich auf meine Weise die aus Ihren Zeilen fühlbare Resignation: es ist uns Heutigen nicht möglich, Aischylos auf der Bühne auch nur annähernd gewachsen zu sein. Was Regisseure mit heutigen Mitteln und vor dem heutigen Publikum erreichen können, ist bestenfalls eine vordergründige Wirkung. Sicher teile ich Ihnen nichts Neues mit, wenn ich berichte, daß die geplanten Aufführungen des 'Prometheus' dieses Jahr von der Militärregierung verboten wurden, ich nehme übrigens an, daß gewisse Textstellen im 'Agamemnon', die das griechische Publikum mit Beifall bedachte, - so weit hergeholt dies scheint - auf die jüngsten politischen Ereignisse bezogen wurden. -

Sie schreiben in Ihrem Brief: 'Ich weiß nicht, ob Sie erwarten, daß ich mich zu dem Einzelnen noch äußere, und ob kleine Modifikationen noch möglich sind! Gewiß sind Modifikationen möglich, vor allem wenn ich da und dort aus den Augen verloren haben sollte, was Ihnen, Herr Professor, im Interesse des Werkes besonders am Herzen liegt. Es kommt

mir bei allen Versuchen und Bemühungen ja nur darauf an, ein jugendliches Publikum ohne Vorkenntnisse möge den Text beim ersten Hören verstehen und, ohne zu ermüden, im Verlauf des Stückes davon gefesselt werden. Sollten Sie sich der Mühe unterziehen wollen, einige Partien kritisch zu überlesen, so würde ich bitten, mir Änderungswünsche bis Ende August zukommen zu lassen.

Die Aufführungsserie soll am 13. November 1967 beginnen. Als ehemaliger Schulmann können Sie, Herr Professor, ermessen, wie viele Komponenten innerhalb des ganzen Schulbetriebes, die nicht in meiner Macht liegen, imstande sind, den geplanten Termin hinauszuschieben. Im Programm wollte ich schreiben: 'Der Einstudierung lag die neue Übersetzung von Univ.-Prof. ... Kraus zu Grunde' und später meinen Namen unter 'Einrichtung und Regie'. Der Hinweis auf die 'Reclam'-Ausgabe wird erfolgen. Die Bühnenfassung wird natürlich nicht weiter verwendet, es sei denn mit Ihrer ausdrücklichen Zustimmung. Das vollständige Programm-Manuskript geht Ihnen jedenfalls zeitgerecht zur Begutachtung zu.

Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie selbst in Ihrem Brief die Notwendigkeit der einführenden Worte erwähnt haben. Da die Aufführungsdauer eine Stunde kaum überschreiten wird, wird genügend Zeit zur Verfügung stehen. Schon jetzt möchte ich den unbescheidenen Wunsch äußern, daß es dann Ihre Zeit erlauben möge und Sie in der Lage sein werden, nicht nur vor e i n e r Aufführung zu sprechen.

Mit nochmaligem Dank für Ihr liebenswürdiges Entgegenkommen und herzlichen Grüßen, bzw Urlaubswünschen verbleibe ich